

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

12.12.1875 (No. 292)

Karlsruher Zeitung.

Donntag, 12. Dezember.

No. 292.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 18 Pfennige. Briefe nach Gelder frei.

1875.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 8. Dezember d. J. gnädigst geruht, den Vorstand der höheren Bürgerschule in Weinheim, Diakonus Hr. Georg Peter Weggoldt, zum Kreis-Schulrath für den Schulkreis Bereich mit dem Wohnsitz zu Lörrach zu ernennen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 7. Dezember d. J. Folgendes Allergnädigst zu bestimmen geruht:

- 1) Der Generalmajor Frhr. v. Willisen, Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade, wird mit der Führung der 28. Division beauftragt.
- 2) Der Oberst Graf zu Lynar von der Armee wird, unter Stellung à la suite des Regiments der Garde du Corps, zum Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade ernannt.
- 3) Der Secondelieutenant Frhr. Gayling v. Altheim vom 1. Badischen Leib-Dräger-Regiment Nr. 20 wird in das Garde-Kürassier-Regiment und der Secondelieutenant v. Hausmann vom 2. Brandenburgischen Dräger-Regiment Nr. 12 in das 1. Badische Leib-Dräger-Regiment Nr. 20 versetzt.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 10. Dez. Der Reichstag überwiegt die Gesetzentwürfe betr. die weitere Anordnung über die Verwendung der Heeres-Reliblementselder, die Verwendung der französischen Kriegskosten-Entscheidung und betreffend den Schießplatz für die Artillerie-Prüfungskommission an die Budgetkommission und setzte sodann die zweite Beratung des eisen-lothringischen Landeshaushalts-Etats fort. Die Etats der Zollverwaltung, der Tabakmanufaktur, des Oberpräsidiums, der Justiz und der inneren Verwaltung wurden nach längerer Debatte, wobei Oberpräsident v. Müller und Bundeskommissar Herzog für mehrere angefochtene Positionen eintraten, unverändert genehmigt.

† Berlin, 10. Dez. Die Generalsynode hat den § 29 der Synodalordnung mit einem Amendement angenommen, wonach die Beschlussfassung der Synode mit absoluter Stimmenmehrheit erfolgt. § 30 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen, ebenso die zurückgestellten §§ 19 und 20 mit einigen Änderungen. Bei dem letzteren ist die Zahl der Synodalrats-Mitglieder für Schlesien auf 3, für Westphalen auf 2 erhöht.

† Wien, 10. Dez. Der Strafgesetzs-Ausschuss des Abgeordnetenhauses nahm mit 6 gegen 4 Stimmen einen Antrag des Referenten auf Abschaffung der Todesstrafe an, beschloß aber, mit allen gegen eine Stimme, die Todesstrafe in Standrechtsfällen beizubehalten. Der Justizminister hatte sich aus mehreren Gründen für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen.

† Bern, 10. Dez. Für das Jahr 1876 ist Dr. E. Welti zum Bundespräsidenten, Dr. Heer zum Vizepräsidenten gewählt und Dr. Schief zum Kanzler der Eidgenossenschaft wiedergewählt worden.

Fort Duquesne oder Kapitän Jack, der Hundschäfer.

(Fortsetzung aus Nr. 291.)

Die Nacht senkte sich über diese schrecklichen Scenen des Triumphs, aber sie brachte weder Dunkelheit noch Schweigen. Talbot und Smith, die armen Bursche, zogen sich tief gebeugt und mit den düstersten Vorbeden erfüllt nach dem einsamen Winkel des Forts zurück, der dem Zusammenstoß der beiden Ströme zunächst lag.

Hier tauschten sie ihre Beforgnisse und Gedanken unter einander aus und fragten sich, ob es ihnen wohl gestatten sein würde, mit den Gefangenen, sobald sie herbeigeführt wären, zu reden. Sie hatten den allgemeinen Bericht von der Schlacht vernommen, aber Talbot, der viele Freunde in der Armee besaß, war nach näheren Nachrichten begierig und hatte eben Smith mitgeteilt, daß er entschlossen sei, sein Ehrenwort zurückzugeben und das Gefängnis mit den Andern zu theilen. Er wollte keinerlei Gunst annehmen und in der Flucht sein Leben abermals wagen.

Ihre Aufmerksamkeit ward jetzt unwiderstehlich auf die gegenüberliegende Insel gelenkt, wo die Feuer höher und höher emporstammten und wo die Indianerverammlung sich auffallend mehrte.

Die mächtigen, auf einer Lichtung am Ufer errichteten Feuer warfen einen breiten glänzenden Lichtstreifen über das Wasser und das Fort. Der schwarze Strich der dunkeln Wälder dahinter trat wunderbar klar und bestimmt hervor, während die Reigen und Kreise der bekannten Indianergestalten, die entweder vorn hin- und hergingen oder um die Stämme tanzten und heulten, sich in scharfen Umrissen abzeichneten.

Die Aufregung auf der Insel nahm mit jedem Augenblick zu. Die Augen der beiden Gefangenen hingen an der phantastischen Scene wie durch Zauber gebannt. Der „Falp-Lanz“ und der „Siegestanz“ wurden jetzt aufgeführt und mit einer so intensiven Wuth, mit so wildem, barbarischem Geheul und solchen Sprüngen und grotesken

† Bern, 10. Dez. Die Bundesversammlung wählte zu Mitgliedern des Bundesrats: Wetti von Arau, Schenk von Bern, Scherer von Zürich, Ruchonnet von Waadt, Heer von Glarus, Anderwerth vom Thurgau und Hammer von Solothurn.

† Versailles, 10. Dez. Die Linke hat eine Kandidatenliste für die Senatorenwahlen vorgelegt, in welcher sich mehrere Ultralegitimisten befinden, namentlich Francien, Cornulier-Lucinière, de Gouvello, Lhéry, Boisboissel, Vergier, Roche-Jaquin und La-Rochette. Die Linke hofft damit die Unterstützung der äußersten Rechten zu erlangen.

† Konstantinopel, 10. Dez. Ein Telegramm Kaouf Pascha's vom 4. Dez. meldet neuerliche Truppenerfolge aus der Gegend von Piva. Die Insurgenten, 5000 Mann stark, wurden deroutirt und hinterließen zahlreiche Tode.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Dez. Der Staatsanzeiger Nr. 56 vom 10. d. M. enthält (außer Personalmeldungen):

- 1) Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) des Ministeriums des Großherzogs v. Haujes, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Bildung und Besetzung der Notariatsdistrikte betreffend; b. die Führung der Handelsregister betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: a. Aenderung in der Eintheilung der Forstbezirke Jettetten und Stühlingen betreffend; b. die Generalagentur für die Liverpool- und London- und Globe-Versicherungs-Gesellschaft betreffend. 3) Des Handelsministeriums: a. die Eröffnung der Station Eutingen für den unbeschränkten Güterverkehr betreffend; b. die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend; c. die Murg-Flößgebühren betreffend; d. Zurücknahme eines Erfindungspatentes betreffend. 4) Des Finanzministeriums: a) die Tilgung des 4procentigen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1875, hier die am 19. d. gegangenen Schuldverschreibungen betreffend; b. die Tilgung des 3procentigen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1842 betreffend; c. die Eisenziehung für die 120. Gewinnziehung des Lotterieleihens von 14 Millionen Gulden in 35-fl. Loosen vom Jahr 1845 betreffend.

II. Dienstlerledigungen. Die Bezirksforstereien Buchen, Etklingen, Gengenbach und Neckarbischofsheim.

xx Berlin, 9. Dez. [Vom Reichstage.] Uebermorgen ist die einjährige Strafkraft zu Ende, welche der Reichstags-Abgeordnete Majunke wegen Preisbergehen in Pöckensee bei Berlin zu verbüßen hat. Man erinnert sich der Erregung, welche alle Mitglieder des Reichstags damals erfasste, als sie am folgenden Tage Kunde von diesem Ereigniß erhielten. Der Reichstag überwiegt einstimmig die Angelegenheit seiner Geschäftsordnungs-Kommission zur sorgfältigen Prüfung. Aber sehr bald mußte man dem Erkenntniß Raum geben, daß keine Illusion vorliege, daß der Art. 31 der Verfassung, da er die Strafkraft gar nicht ins Auge fasse, auch nicht verletzt sein könne. Inzwischen berührte der Vorfall doch nach vielen Seiten sehr unangenehm und der Reichstag nahm dann, nachdem er den Uebergang auf Tagesordnung mit 158 gegen 151 Stimmen verworfen hatte, die Resolution von Hoyerbed mit wenn auch

nur geringer Mehrheit an, welche Resolution darauf gerichtet war, durch eine Deklaration der Verfassung Fälle, wie den so eben vorgekommenen, für die Zukunft auszuschließen, d. h. jede Haftnahme eines Mitgliedes des Reichstags ohne Zustimmung des letzteren verfassungsmäßig unmöglich zu machen. Bekanntlich führte die Annahme dieser Resolution damals vorübergehend zu einer Kanzelkrisis; ein formeller Antrag des Abg. Hoffmann aber, der direkt die bezügliche Verfassungsänderung vorschlägt, kam in der vorigen Session nicht zur Erledigung. Inzwischen hat der Bundesrath in seinen Entschlüssen auf die Beschlüsse des Haujes bei der Resolution v. Hoyerbed sich dahin ausgesprochen, daß er sich nicht veranlaßt sehen könne, derselben Folge zu geben, da sie mit den gemeinrechtlichen Bestimmungen des Staatsrechts nicht im Einklange stehe. Der Antrag Hoffmann ist nun aber in dieser Session wieder eingebracht und er hat das Haus heute in seiner ersten Sitzung (es folgt nämlich noch eine zweite) von 11 bis 4 Uhr beschäftigt. Das Resultat ist die Ablehnung des Antrages Hoffmann mit 142 gegen 127 Stimmen (18 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung). Es ist also eine kostbare Zeit im Ganzen ziemlich nutzlos verwendet, doch war von vornherein klar, daß die Debatten in Rücksicht auf die politische Bedeutung des Antrags mit größerer Wärme geführt werden würden, als das bei gewöhnlichen Geschäften der Fall zu sein pflegt. Man kann aber dem Antragsteller Hoffmann, einem Mitgliede der Fortschrittspartei, welche in der Stellung des Antrages eine Erbschaft ihres früh verstorbenen Führers v. Hoyerbed übernommen hat, durchaus den Vorwurf nicht machen, daß er leidenschaftlich bei Begründung desselben gewesen wäre. Er suchte selbstredend die Argumente für den Antrag ins günstigste Licht zu stellen, und er wird dabei von einem sympathischen Vortrage unterstützt. Hervorzuheben ist, daß seine Partei die Ueberweisung an die Justizkommission nicht billigt, sondern die sofortige Beschlussfassung des Haujes bei der politischen Dringlichkeit für geboten erachtet.

Der Abg. Lucius (Erfurt), ein hervorragender Führer der deutschen Reichspartei, konnte andererseits unschwer darlegen, daß es sich um eine Verfassungsänderung handle, die man nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit eintreten lassen dürfe. Er stellte mit dem Abg. Baron v. Minnigerode, Führer der Konservativen, den Antrag auf einfache Tagesordnung, welche wiederum der Abg. Banks, der auch im vorigen Jahre sich wesentlich an dieser Debatte betheiligte, vom Standpunkt der Fortschrittspartei bekämpfte. Das Haus lehnte auch den Uebergang zur Tagesordnung ab, und zwar mit 168 gegen 112 Stimmen, wodurch deutlich der Wille der Mehrheit erkennbar wird, in die materielle Berathung einzutreten. Der Abg. Lasker versuchte es dann mit großem Geschick, den Antrag dem Standpunkt der politischen Gegensätze zu entziehen, und plaidirte mit einleuchtenden Gründen für die Ueberweisung desselben an die bestehende Justizkommission, damit diese, ungebunden durch Beschlüsse des Reichstags, denselben zusammen mit der Kriminalproceß-Ordnung vorberathe. Von dem vermittelnden Vorschlag Lasker's ist aber der social-demokratische Abgeordnete Bebel heute mehr entfernt wie je. Ihm geht der Hoffmann'sche Antrag gar nicht weit genug, er will den Reichstags-Abgeordneten auch außer der Sitzungsperiode zur Aufrechterhaltung der Würde des Hauses und der Freiheit der Wähler gegen

Gliederverrentungen, daß selbst die Soldaten, welche die Wälle nach dem Flusse besetzt hielten, in die höchste Verwunderung geriethen. Dann folgte eine kurze unheimliche Pause und aus der Menge der freischweben, halb toll sich geberdenden Dämonen, die ihre blutriesenden Tomahawks schwenkten, wurde die kleine Schaar matter englischer Soldaten, Sergeant Mac Pherson an ihrer Spitze, langsam vorgeführt und angeführt der illuminierten Positionen des französischen Forts an die Wälle gebunden.

„Allmächtiger Himmel!“ rief Talbot im höchsten Schrecken; „warum sind die Gefangenen dort und was soll mit ihnen geschehen? Was? Um Gottes willen, Smith, man kann sie doch nicht zu martern beabsichtigen unmittelbar vor den Augen und Ohren der Garnison? O nein, nein! Sie können — dürfen eine solche Barbarei nicht begehen.“

Talbot sprang entsetzt empor und signirte nicht weit von sich bemerkend, redete er diesen auf Französisch an:

„Darf ich fragen, Kapitän, was mit Ihren Gefangenen dort geschehen soll?“

Der französische Kapitän zuckte die Schultern und versuchte, weit fort zu sehen, aber da er etwas antworten mußte, sagte er kurz:

„Nicht unsere Gefangenen, sondern die der Indianer. Ich glaube, sie werden sie umbringen.“

„Großer Gott!“ rief Talbot jetzt außer sich. „Was, indem sie sie langsam zu Tode quälen? Ihr Kommandant wird sicherlich keine so unmenschliche, grauenhafte, feige That zulassen.“

Ein zweites Achselzucken und in die Ferne blickend von Seiten des französischen Officiers, als ob er die ernsten, unwillig fragenden Blicke Talbot's zu vermeiden wünschte:

„Sie finden Kapitän Dumas in seinem Quartier, Milord. Er ist jetzt Kommandant. Gehen Sie und fragen Sie ihn.“

„Das will ich,“ und geraden Wegs in Dumas's Stube flüchtend,

nachdem er den einfachen Posten rasch bei Seite geschoben, rief er auf Französisch:

„Wollen Sie mir gefälligst sagen, Monsieur, was die Feuer und die Gefangenen auf der Insel drüben bedeuten?“

Dumas fuhr zusammen, erblaute, zuckte die Schultern nach französischer Art und sagte dann wie Signery vorhin:

„Es sind die Gefangenen der Indianer, Milord, und ich fürchte, sie werden sie nach ihrer gewohnten Weise behandeln. Wir sind machtlos, dagegen einzuschreiten.“

„Was?“ schrie Talbot, in dessen Mienen und Stimme sich Entsetzen und Unwillen kundgaben, „sie skalpiren und quälen lassen?“

„Sicherlich, Kapitän Dumas, Sie scherzen. Ich weiß, daß Sie tapfer, gut und menschlich sind, und Sie können etwas so Graulames nicht zugeben. Sie dürfen das französische Wappen nicht so besetzen und den Sieg verdunkeln, den Ihre Verbündeten heute auf irgend eine Art errungen haben. Sind jene entmenschten Wilden denn noch nicht gefügig von Blut?“

„Ich fürchte, Milord, wir müssen die Indianer ihre Gebräuche vollziehen lassen,“ antwortete Dumas, indem er beschämt seitwärts blickte.

„Wir haben heute schon mehrmals ihren Willen geteugt. Sie sind böse, aufgeregter und widerspänstig — haben den Tod ihrer Gefangenen verlangt und drohen, uns morgen zu verlassen, falls wir ihnen ihre Opfer nicht gestatten.“

„Und Sie haben eingewilligt?“ fragte Talbot, dessen Augen vor Entrüstung flammten, während er sich bemühte, seinen aufsteigenden Zorn zu unterdrücken.

„Was konnten wir thun?“ entschuldigte sich der Franzose Kleinsant, „Kapitän Beaujeu hätte vielleicht seinen Einfluß auf sie geltend machen können, aber leider ist er todt und meine Autorität wird noch nicht respektirt. Braddock hat noch eine zweite große Armee hinter sich und ich war dazu gezwungen, um das Fort zu retten.“ (Fort. folgt.)

Verhaftung schügen. In dieser Erweiterung des Antrages könnte man wohl eine berechtigte Konsequenz erkennen, wenn man dem Principalantrag überhaupt zustimmt, aber die Rückhaltlosigkeit des Ausdrucks und die Angriffe, welche Bebel sich gegen den (abwesenden) Reichskanzler erlaubte, überschritten denn doch, da er die Verhaftung Majunke's als einen „Nachhaft“ des Reichskanzlers bezeichnete, so sehr den parlamentarischen Anstand, daß der Präsident v. Forckenbeck ihn zur Ordnung rufen mußte. Der Abg. Windthorst scheint die Nothwendigkeit des Hoffmann'schen Antrages vorzugsweise in dem unsicheren Zustand der Kriminalrechts-Pflege bei politischen und Preßvergehen in der „Reichsprovinz Preußen“ zu erkennen. Die Stellung der Reichsregierung entwickelte der Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath Hr. Meyer, der, früher langjähriges Mitglied des Hauses, heute zum ersten Mal vom Tische des Bundesraths das Wort nahm. Der Ansicht der Reichsregierung, daß es nicht angezeigt sei, ein neues Privilegium zu schaffen, ist auch der Abg. Beseler, der von dem Gedanken geleitet wird, daß eine exremte Stellung, die unter Umständen erforderlich werden könne, niemals über die Grenzen des durchaus Nothwendigen hinausgehen dürfe. Als nach Schluß der ersten Berathung die Ueberweisung des Antrags an die Justizkommission abgelehnt wurde und der Abg. Frhr. Schenk v. Stauffenberg im Namen mehrerer politischer Freunde erklärte, daß sie, nachdem der von ihnen als einzig richtig erkannte Weg nicht acceptirt sei, sich der Abstimmung über den Antrag enthalten müßten, war das Geschick desselben vorherzusehen.

In der zweiten Berathung sprachen noch die Abg. Reichensperger (Gresfeld), kürzer wie gewöhnlich, für den Antrag; Becker (Oldenburg), von dem im vorigen Jahre der Antrag auf motivirte Tagesordnung ausgegangen war, ohne indeß heute einen anderen als fast komischen Effect mit seinen Argumenten und seinem Vortrage zu erreichen, und schließlich der Abg. Träger (der bekannte Dichter der „Gartenlaube“, außerdem Rechtsanwält in Nordhausen). Derselbe wußte — er gehört der Fortschrittspartei an, und redete demgemäß dem Antrage Hoffmann das Wort — das Haus trotz der bereits lange dauernden Debatte zu fesseln nicht nur durch die Art seines Vortrags, sondern auch durch den Gedankengang, welcher namentlich darin kulminirte, daß nicht Privilegien einzelner Mitglieder geschaffen werden sollen, daß es sich vielmehr um eine Prerogative des Reichstags handle, wie sie auch anderen Körperschaften zustehe, und welche lediglich darin bestehe, daß der Reichstag Herr im eigenen Hause sein, daß das höchste Haus im Reiche nicht das Recht entbehren solle, was dem geringsten Hause im Lande zustehe: sein Hausrecht. Es war etwa 1/4 Uhr, als das Haus heute zum ersten Male zur namentlichen Abstimmung schritt. Das Resultat habe ich schon erwähnt. Das Ergebnis der Berathung ist also nicht dem Sinne der Antragsteller entsprechend. Inzwischen meine ich doch, daß der ablehnende Beschluß heilsamer ist, als wenn der Reichstag durch Annahme des Antrags die Beziehungen zur Reichsregierung — was unvermeidlich — unfreundlicher gestaltet hätte, als sie zur Zeit sind. Da die Annahme des jedenfalls nicht präjudizirlichen Kasker'schen Vorschlags nicht beliebt war, handelnd die entscheidenden Anhänger desselben nur korrekt und gewissenhaft, wenn sie — was thatsächlich der Fall, durch Stimmenthaltung dem Hoffmann'schen Antrage die Majorität entzogen.

In der Sitzung, welche heute Abend 7/8 Uhr beginnt, wird der Elsaß-Lothringische Etat in zweiter Berathung zur Verhandlung kommen.

* Berlin, 9. Dez. In parlamentarischen Kreisen ist die brennende Frage des Tages, ob es möglich sein wird, die Session bereits vor Weihnachten zu schließen. Es liegt auf der Hand, daß, wenn das jetzt noch unerledigte Material wenigstens in seinen wichtigsten Theilen erledigt werden soll, dieses Ziel unmöglich zu erreichen ist; selbst mit dem Budget wird dies Schwierigkeiten haben. Die heutige Anberaumung einer Abend-Sitzung, nachdem man bereits fünf volle Stunden anstrengend im Plenum gearbeitet hatte, fand vielfach, und zwar auf allen Seiten des Hauses, lebhafteste Mißbilligung. Sollen die Gesetze über den Rechnungshof und die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben noch durchberathen werden, so sind alle solche Ueberanstrengungen des Reichstages dennoch nutzlose Mühe. Mit einiger Spannung sieht man den Berathungen über den Marine-Etat entgegen. Man wird sich erinnern, daß das Erscheinen dieses Abschnitts des Reichshaushalts-Etats im Bundesrathe besonders lange sich verzögert hat. Es wird nun nachträglich erzählt, daß der ursprünglich dem Reichskanzler unterbreitete Etat weit höher gegriffen gewesen und bereits erhebliche Abstriche, unter Hinweis auf die vorhandenen Bestände, vorgenommen werden mußten. Man will wissen, daß die jetzt durch die Budgetkommission erzielten Reduktionen zum Theil bereits im Reichskanzler-Amt vorgeschlagen waren, dort aber nicht durchgesetzt werden konnten. Auf diese Dinge soll nun im Reichstage zurückgegriffen werden.

* Straßburg, 10. Dez. Die mit der Regelung der gewährten Bombardements-Entschädigungen betraute Kommission faßte in einer kürzlich gehaltenen Sitzung Beschluß über die definitive Summe jener Entschädigung, welche für Straßburg und dessen Weichbild, dann den Kanton Schiltigheim, sowie für jene Gemeinden des Unterelsaß, für die keine Specialkommission aufgestellt ist, 50,180,803 Fr. 33 C. beziffert. Dieser ganze Betrag ist in acht Ratenzahlungen bis zur Stunde vollständig abgeführt worden. — Das von der „Independance Belge“ in die Welt lancirte Gerücht von dem angeblichen Projekte einer neuen Abrundung der europäischen Landkarte (recipie: Rußland - Konstantinopel, England - Egypten, Deutschland - österr. Schlesien, Desterreich - Bosnien etc., Frankreich - Elsaß-Lothringen: probatum est!) ist in einigen hiesigen Kreisen allförmlich in ernsthafteste Debatten genommen worden. Die Zusätze von der „allgemeinen europäischen Entwaffnung“ macht jenes Gerücht für naive Leser noch schmackhafter. Wie oft wird man den

Elsaß-Lothringern noch wiederholen müssen, daß Deutschland sie niemals als Kauf- oder Tauschwaare betrachtet hat, noch je als solche betrachtet wird?

o Aus Elsaß-Lothringen, 10. Dez. Die „Neue Wülshauer Zig.“ wendet sich in einem längeren Artikel gegen die bekannte, vom Reichstags-Abgeordneten Gerber im Reichstag aufgestellte Behauptung, daß die Bemühungen der Regierung, die landw. Verhältnisse zu verbessern, vollständig erfolglos geblieben und die dafür verwendeten Summen als hinausgeworfen zu betrachten seien. Wir entnehmen dem betreffenden Aufsätze nachstehende Einzelheiten, die, soweit sie eine Parallele zwischen Gegenwart und Vergangenheit ziehen, auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein dürften. Die Ackerbauhöfen Elsaß-Lothringens zählen ca. 68 Schüler, wobei die Jüglinge der Obstbaum- und technischen Schule nicht eingerechnet sind. Zu französ. Zeiten bestand nur eine einzige derartige Anstalt zu Rufach, welche es zur Zeit ihrer höchsten Blüthe nie über 14 Schüler brachte. Im Jahr 1869 betrug die Mitgliederzahl sämmtlicher landw. Vereine des Elsaß nur ca. 1000, während gegenwärtig die Zahl derselben 4000 übersteigt. Der Grund, der eine große Anzahl von Landwirthen jenen Vereinen fern hielt, ist schwer darin zu finden, daß letztere von der Regierung zu Wahlzwecken ausgebeutet wurden, was gegenwärtig nicht mehr der Fall ist. Die früher in französ. Sprache herausgegebene landw. Zeitung zählte im Jahr 1869 nur 80 Abonnenten, heute 791, und der ganze Oberelsaß hatte im gleichen Jahr 84 Abonnenten, heute ist die Zahl von 1762 erreicht. Daß in den letzten Jahren namentlich in Beziehung auf Einführung guter Viehragen und landw. Maschinen Namhaftes geschah, ist bekannt.

* Detmold, 8. Dez. Zur Nachfolge in der Regierung des Fürstenthums berufen ist des heimgegangenen Fürsten ältester Bruder, der am 18. April 1824 geborene Prinz, jetzt Fürst Günther Friedrich Wolde mar, vermählt in gleichfalls kinderloser Ehe seit 9. Novbr. 1858 mit der Fürstin Sophie, der am 7. August 1834 geborenen Prinzessin-Tochter des verstorbenen Markgrafen Wilhelm von Baden. Die zwei Brüder des Fürsten Wolde mar sowie die drei Schwestern sind unvermählt.

Frankreich.

△ Paris, 10. Dez. Nimmt man von der gestrigen Liste die ersten 73 Namen, so entfallen von denselben 53 auf die Liste der Linken und 20 auf die Liste der Rechten. Von den beiden Gewählten selbst stand der Herzog von Audiffret-Pasquier auf beiden Listen. Hr. Martel aber, eine der angesehensten Persönlichkeiten des linken Centrums und Präsident der Begnadigungskommission, den der radikale Abgeordnete Ordinaire einst vor dem ganzen Hause den Präsidenten einer Kommission von Mördern nannte, gehörte nur der Liste der Linken an. Danach ist also der erste Tag jedenfalls und über alles Erwarten zu Gunsten der Republikaner ausgefallen, und es ist auch für den Ministerpräsidenten Buffet persönlich kein kleiner Verdruß, daß er, der sich so lange gestraubt hatte, eine Kandidatur anzunehmen, auf der Liste erst als Dreizehnter mit einer Stimmenzahl von 336 figurirt. Wie diese für Jedermann überraschende Wendung möglich wurde, dafür gibt es verschiedene Erklärungen; die wahrscheinlichste ist wohl die, daß, wie man versichert, 22 Bonapartisten sich aus unversöhnlichem Hass gegen das rechte Centrum von der konservativen Liste losgesagt und alle Orleanisten derselben durch Republikaner ersetzt haben. Zudem mögen auch einige Mitglieder des rechten Centrums selbst und der Gruppe Lavergne nicht bei der Stange geblieben sein. Ob dieses Uebergewicht der Linken sich in den nächsten Wahltagen behaupten wird, ist abzuwarten.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden, während das Strutinium seinen Fortgang nahm, einige persönliche Bemerkungen gemacht. Graf Bois-Boissel, Hr. Bourgeois und Hr. Paulin Gilson verwarnten sich gegen jede Kandidatur, Marquis v. Carochajacquelein that dasselbe mit dem Beifügen, daß er mit der Liste, auf welcher sein Name figurirt, nicht einverstanden sei. Präsident d'Andiffret-Pasquier erklärte, daß alle diese Proteste unzulässig wären, da während des Strutiniums Niemand mehr das Wort zur Sache ergreifen dürfe. Dem Gange des letzteren folgte das Haus mit wachsender Spannung. Thiers und Littré, die gestern nicht erschienen waren, gaben heute ihre Listen ab, desgleichen nahmen Léonce de Lavergne und Ferry trotz ihres leidenden Gesundheitszustandes an der Wahl Theil, so daß die Linke schon hierdurch eine Verstärkung von vier Stimmen erhalten hat. Gleichzeitig hat sie aber dem Vernehmen nach der äußersten Rechten einige Avancen gemacht und folgende Namen aus dieser Partei auf ihre Kandidatenliste gesetzt: Bougeois, Bois-Boissel, Cornulier-Sucinière, Graf Douhet, Marquis von Franclieu, Paulin Gilson, Marquis von Gouvello, Marquis von Carochajacquelein, Carochette, Forgerit, Graf Tréville und Baron Binols. Hierauf bezog sich der eben erwähnte Protest der vier Abgeordneten. Da die anderen sich diesem Protest nicht angeschlossen haben, so muß man annehmen, daß sie nicht abgeneigt wären, sich ein Mandat für das Oberhaus von der Linken aufzutroyiren zu lassen.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 10. Dez. Ueber die letzte Volkszählung erfahren wir weiter, daß Oberkirch 2700 Einwohner im Gegensatz von 2495 im Jahre 1871 zählt. Eine Ausnahme von dem in allen größeren Orten konstatarirten Bevölkerungszuwachs hat sich in Triberg ergeben, das um 60 Köpfe weniger anwuchs, als bei der Zählung im Jahre 1871, nämlich nur 2200. Diese Erscheinung dürfte wohl der Vollendung des Baues der Schwarzwaldbahn zuschreiben sein, da eine große Anzahl von Personen, welche bei diesem Baue beschäftigt waren, mit Fertigstellung der Bahn den Ort verließ.

R. Karlsruhe, 10. Dez. (Sitzung des Stadtraths vom 8. Dez. unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lanter.) Es wird das von der besonders dafür niedergelegten Kommission entworfenen Ortsstatut über das Armenwesen vorgelegt und berathen, nachdem dasselbe vorher schon im Armenrathe einer Berathung unterzogen worden war. Der Stadtrath erklärt sich mit dem ganzen Operate einverstanden und beschließt dessen Vorlage an den Bürgerausschuß zur Genehmigung.

Die durch das Groß. Polizeipersonal für die Gemeinde besorgte Viehzählung wird vorgelegt. Das Ergebnis ist folgendes: Pferde 1818 (darunter 26 Hengste, 975 Stuten, 810 Wallachen, von 4 Jahren und darüber), Farren 1. Kühe 103, Kalbinnen 22, Ochsen 11, Schafe 9, Schweine 315, Gefl. 4, Ziegen 73, Bienen 58 Stöcke, 2876 Gänse, 616 Enten, 1708 Tauben, 129 wässige Hühner und 4006 Hühner. — Von dem Vorstande der Stadtverordneten werden an dem ihm vorgelegten Entwurfe des Ortsstatuts über den Orts-Gesundheitsrath einige Abänderungen vorgeschlagen. Der Stadtrath gibt denselben seine Zustimmung und beschließt Vorlage in nächster Bürgerausschuß-Sitzung zur Einholung der Genehmigung. — Es wird Bericht erstattet über den neuen Vorschlag der Groß. Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen wegen Erstellung eines Güter-Bahnhofs für ganze Wagenladungen am ehemaligen Mühlburger Thor rechts der Mühlburger Straße. Es ist hierüber eine mündliche Verhandlung von Vertretern der Groß. Generaldirektion und des Stadtraths vereinbart worden. Welche Vereinbarung hat bezüglich des von der Groß. Generaldirektion mittelgeleiteten Entwurfs der Bestimmungen über die Betriebskosten der Maxanbahn stattgefunden.

* Forzheim, 10. Dez. Die jüngst vorgenommene Volkszählung ergab in unserer Stadt eine Bevölkerung von 23,490 Seelen. Da die Seelenzahl im Jahr 1871 19,800 Köpfe betrug, so ist die Vermehrung 3690. Ohne die seit Jahren andauernde Geschäftskrisis, in Folge deren eine große Zahl hier beschäftigter Arbeiter von hier weggging, würde die Bevölkerungszahl Forzheims noch bedeutend höher sein. Belanglich befindet sich der westliche Stadttheil, der in unmittelbarem Zusammenhange mit der Stadt steht, auf Bröckinger Gemarkung. Nach dem Resultat der Zählung beträgt die Bevölkerung dieses Stadttheils 1098 Seelen. Diese zu obiger Bevölkerungszahl gezählt, hätte Forzheim eigentlich 24,588 Seelen. — Der Winter macht sich hier seit einiger Zeit mit aller Strenge fühlbar. Vorgestern hatten wir in einzelnen Theilen der Stadt eine Kälte von 16° R. Heute früh betrug dieselbe 12°. Vor einigen Tagen unterzog Schloßmeister J. Pfeiffer von hier einen von ihm verfertigten Feuerfesten Schrank der Feuerprobe. Während 2 Stunden bestand sich der Schrank im vollen Feuer, so daß derselbe weislichend wurde. Das Eisen verbog sich wohl, aber ohne daß der Schrank andern Schaden litt, als daß Metalltheile abschmolzen; Geld und Papiere, die sich im Innern befanden, blieben unversehrt.

* Forzheim, 10. Dez. Die von den hiesigen Fabrikanten gegründete Sozialen und Krankenkasse nimmt nach dem in der jüngsten Verwaltungsraths-Sitzung vorgelegten Rechenschaftsbericht einen erfreulichen Fortgang. Es beträgt nämlich das Vereinsvermögen nun 40,000 M. gegen 25,000, wie der Bestand am Schluß des vorigen Jahres war. — In der Zeit vom 1. März bis 30. Novbr. J. hatte der hiesige Vorkühverein einen Gesamtumsatz von 3,934,594 M. 57 Pf.

* Heidelberg, 9. Dez. Gestern versammelte sich eine große Anzahl von Mitgliedern und Freunden des Protestantenvereins, worunter auch viele Damen, im Gartenloale der Harmonie, um einen Vortrag des Hrn. Pfarrers Wimmer „über Humanität und Religion“ zu vernehmen. Hr. Stadtpfarrer Schellenberg eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er mit der Versicherung, daß der Ausschluß uneres Orts-Protestantenvereins auch während der ohne Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen verstrichenen Sommermonate nicht möglich gewesen sei, den Ausdruck seiner Betrübnis über die zahlreiche Theilnahme der Gemeinde an dieser ersten Versammlung in diesem Winter verband, eine Theilnahme, welche um so erfreulicher sei, als sie den Beweis liefere, daß die zahlreichen, in demselben Lokale von dem Volksbildungs-Verein veranstalteten belehrenden öffentlichen Vorträge das Interesse für die Sache des Protestantenvereins keineswegs geschwächen. Eine Beendigung von jener Seite her war übrigens kaum zu erwarten und wäre dem Volksbildungs-Verein wahrscheinlich selbst am unerwünschtesten gewesen, da ja die Männer des Protestantenvereins auch an einer, ja an der wichtigsten Seite der Volksbildung, an der sittlichen und religiösen Erziehung des Volks arbeiten. Es führt uns diese Bemerkung wieder direkt zu dem Thema, welches der Redner des gestrigen Abends, Hr. Pfarrer Wimmer, für seinen Vortrag gewählt und worüber er Tags zuvor auch im Karlsruheer Protestantenverein gesprochen hatte. Ich befrachte mich auf die Bemerkung, daß die mit Wärme und Klarheit vorgetragene Rede, welche den philosophisch geschulten Denker nirgends verläugnete, die Zuhörer gleichmäßig für den Redner und die von ihm verfochtene Sache einer durch die Religiosität veredelten Sittlichkeit gewann und lauten Beifall erntete. Möge uns der Protestantenverein noch viele solche Abende bereiten. — Auf morgen ist der Bürgerausschuß wieder zu einer Sitzung eingeladen, in welcher über den Erwerb des Domänenverwaltungsverwaltungsgeschäfts durch die Stadt, sowie über die Regulirung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten verhandelt werden soll. Die letztgenannte Angelegenheit wird hier wohl glatter erledigt werden, als in der Nachbarstadt Mannheim.

* Heidelberg, 10. Dez. Die bei der Zählung am 1. Dez. ermittelte Zahl der hiesigen Einwohner hat nachträglich eine kleine erhebende Korrektur erfahren, und befindet sich jetzt auf 22,296. — In der vorgestern stattgehabten Sitzung des Stadtraths berichtete der Herr Oberbürgermeister über die Aufnahme, welche die schon an dieser Stelle erwähnte, wegen Gewinnung einer Station für unsere Stadt nach Karlsruhe entsendete Deputation, bestehend aus dem Herrn Professor der Universität, dem Herrn Abgeordneten Mays und Herrn Oberbürgermeister Blabel, dort gefunden hat. Der Stadtrath faßte daraufhin den Beschluß, in einer gemeinschaftlichen Eingabe mit den Vertretern der Universität bei Groß. Ministerium des Innern in bewegter Angelegenheit vorzutreten zu werden.

* Mannheim, 9. Dez. Zur Erleichterung des Verkehrs der Neckar-Verkehrs mit der Stadt, insbesondere zur Abfertigung des großen Umwags über die Kettenbrücke, wurde vor einiger Zeit eine Fähre errichtet, welche von der Vorstadt nach dem Jungbühl führt. Der Fährmann, welcher die Erlaubnis erhielt, auf dem Vorlande ein

Wünschen für den Jahrbuch zu errichten, pflanzte auf demselben eine kleine schwarze-weiß-rote Fahne auf. Dieser Umstand erregte, wie man uns von zuverlässiger Seite mittheilt, den Unmut eines über dem Redar wohnenden Mitgliedes des Stadtraths in solchem Maße, daß der betreffende Herr, dem allerdings kein Recht zu dieser Anordnung zustand, den Jahrbuch veranlaßte, die deutschen Reichsfarben einzuziehen und durch eine schwarz-rot-goldene Fahne zu ersetzen. Von Seite des für die hiesigen Fußkassen zuständigen Beamten wurde indessen nach einigen Tagen der frühere Zustand wiederhergestellt. — Unsere Nachbargemeinde Käferthal liegt nach der Statistik 4036 Einwohner, damit eine Zunahme von 360 Köpfen, auf; von dieser Vermehrung trifft die Spiegelfabrik Waldhof die Zahl 230, indem sich deren Bevölkerung von 1838 auf 1858 verdoppelte. — Auf der Fabrik Holzgelegen ist unter dem Pferdebestand die Nothkrankheit ausgebrochen.

Manheim, 10. Dez. Das „Mannh. Journal“ eröffnete heute eine gehobene angekündigte Artikelreihe über eine brennende Frage der Gegenwart: „Die Forderung der Einkommensteuer in Preussens und der verschiedenen Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn gelungene ist, ihren Zweck zu erreichen bei den deutschen Kapitalisten zu bedenken, wozu die Forderung der Einkommensteuer in Nord- und Süddeutschland und die Auszahlung im Valer- bezw. Guldenfuß wesentlich beitrug, weigern sich bekanntlich die Gesellschaften, diese Verpflichtung gegenüber dem neuen deutschen Staat anzuerkennen, was einen beträchtlichen Zuwerschuß, sowie eine große Kurveinbuße zur Folge hätte. Der Verfaßter der Artikel beabsichtigt, den Nachdruck der Verpflichtung der Gesellschaften zur Zahlung in deutschem Gelde zu führen, und verweisen wir vorläufig auf die Artikel selbst, indem wir uns vorbehalten, an deren Schluß ein Resümé zu geben. — Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Zahlungssummen betrug die hiesige Bevölkerung 45,683, was eine Zunahme um 5800 Köpfe darstellt.

Lebach, 9. Dez. Heute Nachmittag fuhr ein 30 stückiger Schlitten, deren schöne Pferde und kostbare Bekleidung schließen ließen, daß sie der „reichen Welt“ angehört, von Bafel hierher in den „Armen“. Mehrere Schlitten waren mit 4 Pferden bespannt. Die Vorreiter leisteten durch ihre reiche Kostüme Jung und Alt. Seit mehreren Jahren war es zum ersten Male wieder möglich geworden, eine Schlittenpartie hierher zu veranstalten, allein selbst heute war an mehreren Stellen der Landstraße und namentlich im Dorfe Niehen die Schneedecke so dünn, daß die Pferde nichts weniger als mühelose Arbeit hatten. Als einen traurigen Gegenatz zu dieser frohlichen Fahrt muß ich berichten, daß vor wenigen Tagen das Pferd an einem Schlitten scheiterte, davon rannte und einen fünfjährigen Knaben durch einen Hufschlag am Kopfe so verletzete, daß der arme Knabe gekrümmt starb.

Lebach, 10. Dez. In unserem Bezirke geht eine größere Anzahl von angesehenen Männern aus verschiedenen Orten daran, einen Protestantenverein zu gründen, und ist zu diesem Zwecke auf den 12. ds. eine konstituierende Versammlung in Hattlingen anberaumt.

Bermischte Nachrichten.

Militärisches. Der englische Mobilmachungsplan liegt nunmehr vor, und alle, die von Sägeleger und dergleichen gesprochen haben, dürften im Irrthum sein. Es handelt sich nicht um das höchst rühmlichste Streben der englischen Heeresleitung, größere Schlagfertigkeit der Armee hervorzuheben und auf dem jetzt betretenen, allerdings etwas theuren Weg den seit langer Zeit wieder ersten Fortschritt in militärischen zu machen. Hierdurch werden trotz der Mangelhaftigkeit und Unfertigkeit des ersten Schrittes viele verborgene Fehler zu Tage treten, aber das Vertrauen des Heeres wie der Bevölkerung wieder gewonnen und andererseits den widersprechenden Gelbmannern die Hände zum Geben emstiger gemacht werden. Das Ganze nimmt sich aus wie eine Herkulesarbeit, welcher der Gedanke zu Grunde liegt, die englische Küste werde an bestimmtem Punkte bedroht und das Heer solle zur Verteidigung des Landes versammelt werden. Hierzu ist die mobile Armee in 8 Corps eingetheilt. Die einzelnen Truppenteile gehören aber nicht beständig zu einem und demselben Corps, sondern dies hängt bei dem notwendigen häufigen Garnisonwechsel von jedemmaligen Standorte ab. Jedes Corps zählt 3 Divisionen, jede Division 3 Regimenter Infanterie, 3 Regimenter Kavallerie; aber nur ein Corps enthält ausschließlich Linientruppen. Dies ist das 1. Corps, dessen Hauptquartier und 1. Division am Colchester, 2. Div. Chelmsford, 3. Div. Braintree sich sammeln. Das 2. Corps (2 Div. Linie, 1 Div. Miliz) steht in Aldershot, Guildford und Dartling; das 3. Corps (1 Div. Garde und 2 Div. irische Miliz) in Orkney, Redhill und Lambidge-Wills. Die 5 anderen Corps erhalten jedes 1 Brigade Linie und 5 Brigaden Miliz und haben ihre Hauptquartiere: das 4. Dublin, das 5. Salisbury, das 6. Gester, das 7. York, das 8. Edinburgh. Die Deckung von London fällt dem 1. Corps auf der Ostküste und die Themse hinauf, dem 3. für die Südseite der Hauptstadt zu. Außer Land können oder sollen nur die 2 ersten Corps verwendet werden. Den einzelnen Defensivcorps zugeordnet wird die Yeomanry, Pächterkavallerie. Artillerie scheint nicht ausreichend für den aus dieser Organisation hervorgehenden Bedarf vorhanden zu sein; eben so wenig Genietruppen. Aus den bis jetzt nicht angeführten Kräften und der gesammten Festungsartillerie werden sodann in besondern Kommandos die Besatzungstruppen gebildet für Portsmouth, Plymouth, Portland-Dover-Chatam Medway- und Themse-Mündung, Harwich, Pembroke, Edinburgh, Cork, Dublin, Jersey, Guernsey und Alderney. Diesen Besatzungstruppen sind auch die freiwilligen zugetheilt, die aber jeweils nur zu einem Bivertel, etwa 50,000 Mann, zum Dienst berufen werden sollen. Macht auch das Ganze den selbständigen schwammartigen Organisationen gegenüber noch einen großen Eindruck, so wird doch die jetzt gewonnene Erfahrung reiche Früchte tragen, und die notwendig gewordene Schaffung eines, wenn auch vorerst noch kleinen, Generalsstabs der erste Schritt sein zu den gegenwärtigen Fortschritten Englands auf dem Gebiete seiner eigenen Wehrhaftigkeit.

mp. Aus dem Oberelsaß, 10. Dez. Die lange Reihe der Wohlthätigen auszeichnenden großartigen Stiftungen hat sich durch eine weitere vermehrt. Die Erben des Hrn. Daniel Dollfus-Auffet übermachten, um das Gedächtniß des Verstorbenen zu ehren, der Wohlthätigen „Industriellen Gesellschaft“ die Summe von 100,000 Fr. zur Errichtung eines physikalisch-meteorologischen Museums, das den Namen des genannten Erblässers tragen soll. — Wegen Erfrieren des

Weinstocks werden in den letzten Tagen mannigfache Befürchtungen laut.

[Von Dampfer „Deutschland“.] Die „Weser-Zeitung“ theilt folgenden Brief eines Passagiers aus Harwich vom 7. Dez. Nachmittags mit: „Heute drei Uhr Mittags durch ein englisches Schleppboot glücklich hier gelandet. Wir fuhrten Samstag Mittag 2 1/2 Uhr aus dem Hafen (Bremerhafen) und kamen wegen vieler Last und Schnee nicht in See, sondern gingen die Nacht über vor Anker. Sonntag gingen wir in See. Der Tag verlief ohne Bemerkenswerthes. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fühlte ich plötzlich zwei heftige Stöße des Schiffes, welche mich in Eile an und fand die Passagiere halb und ganz angeleibet, in höchster Aufregung auf den nach Deck führenden Treppen. Draußen brach sich die See in wüthenden Schlägen über das Schiff bei völliger Dunkelheit und heftigem Sturm. Wir belledeten uns mit Rettungsgürteln und erwarteten jeden Augenblick den Ausbruch des Schiffes. Einzelne Passagiere stürzten sich in Boote, auch einige Matrosen, denen dann ein Officier zugetheilt wurde. Vielleicht ist eines der Boote irgendwo glücklich angekommen, wahrscheinlich sind aber alle drei verloren. In größter Aufregung wurde nun der Tag erwartet. Endlich wurde es hell und wir konnten nach Hilfe aussuchen. Viele Dampfer und Segelschiffe passirten im Laufe des Tages. Alle möglichen Signale wurden gegeben, aber vergeblich. Wir lagen nun einer höchst trostlosen Nacht entgegen. Das Schiff hielt noch, wurde aber bei einem vorübergehenden Nordsturm stark gestochen und ledte. Wir Passagiere mußten den ganzen Tag an den Pumpen arbeiten. Als gegen Abend bei Dunkelwerden keine Hilfe zu sehen war und das Red stärker wurde, ergaben wir uns in unser Schicksal und sahen dem Schlimmsten entgegen. Das Schiff trachte fürchterlich und der Sturm nahm an Heftigkeit zu. Fast alle Passagiere verbrachten die Nacht wachend in der Kajüte. Um 2 Uhr Nachts hieß es: wer flüchten kann, soll in die Masten gehen, denn das Schiff lieg rasch voll Wasser. Sechs bange Stunden haben wir dort zugebracht. Das Deck war ganz unter Wasser und die Wellen schlugen hoch darüber weg. Viele wurden herabgerissen, auf dem Deck vor unseren Augen umhergeschleudert und schließlich ins Meer gespült. Manche konnten sich mit den erharteten Händen nicht halten und fielen hinab. Die Nacht war fürchterlich. Die Kälte, das Schreien der Unglücklichen, die Hinabstürzen und der Gedanke, auch bald hinabfallen zu müssen, machten die Stunden zu einer entsetzlichen Ewigkeit. Das Schiff hielt sich und endlich wurde es wieder Tag. Ebbe und der Wind schwächer, so daß wir auf einen Theil des Hinterbords hinabklettern und die steifen Glieder warm trampeln konnten. Man jähste, wer umgekommen war, und sah nach der nun bestimmt erwarteten Hilfe aus. Dampfer kamen in Sicht, ebenso Fischerboote, aber zu uns kam Niemand! Unsere Gefühle waren jetzt wirklich verzweiflungsvoll. Achtundzwanzig Stunden saß ein großer Dampfer mit 200 Personen an belebter Passagiere, hatte fortwährend signalisirt und Niemand brachte uns Rettung! Zu essen hatten wir so wenig wie zu trinken, da die Kajüten bis oben mit Wasser gefüllt waren. Endlich hieß es, ein Dampfer, ein Schleppboot in Sicht! Er kam und nahm uns alle auf.“

Der „Times“ zufolge haben nach der Strandung zwei Boote das Schiff verlassen, in dem einen befanden sich vier, in dem andern drei Personen. Mehrere Boote sind, wie die Passagiere aussagen, vom Verdeck gespült worden. Mannschaft und Passagiere stiegen der Sicherheit wegen in die Tafelung, eine große Zahl — man spricht von 50 und mehr — wurde aber von den Wellen fortgespült. Ein Kind wurde tot gelandet.

Der Quartiermeister Bed hat befohlen: „Am Sonntag Morgen lichteten wir bei stürmischem Wetter beim Weser-Leuchtschiff die Anker. Abends (?) stießen wir während des Sturmes auf eine Sandbank und blieben fest; wir versuchten, das Schiff abzurufen, vermochten es jedoch nicht. Die See schlug überall über das Deck u. riß viele Gegenstände mit fort. Es hatte stark geweht. Der Kapitän blieb sehr faßlich; als das Schiff stieß, ließ er die Rettungsgürtel an Passagiere und Mannschaften verteilen. Als das Schiff Morgens aufbrechen zu wollen schien, wurde uns der Befehl gegeben, die Rettungsboote auszuheben. Ich und zwei Matrosen sprangen in das eine Boot, das durch die hohen Wellen zweimal gekentert wurde, doch gelang es uns beide Male, aus dem Wasser wieder in das Boot zu kommen. Leider war die Jangseine gebrochen und wir trieben fort; wir versuchten zwar, das Schiff wieder zu gewinnen, doch vermochten wir nicht, das schwere Boot gegen die hohen Wellen vorwärts zu bewegen. Das Letzte, was wir von dem Schiffe sahen, war, daß man sich bemühte, alle Boote über Bord zu setzen. Das Meer war sehr bewegt und das Schiff arbeitete schwer. Ich setzte ein kleines Segel und trieb vor dem Winde. Meine beiden Gefährten waren bald durch die fürchterliche Kälte und den Schnee erfroren; der eine starb noch in derselben Nacht, der andere am nächsten Morgen. Am Montag sah ich mehrere Schiffe, denen ich Nothsignale zeigte, doch kam keines in die Nähe. Dienstag Morgen passirte ich ein Leuchtschiff, von welchem ich jedoch, trotzdem ich es anrief, wahrscheinlich nicht bemerkt worden bin. Ich sah ein Feuer am Lande, und glücklicher Weise gelang es mir, mein Boot dorthin zu steuern.“

Nachricht.

† Wien, 11. Dez. Die Wiener Meldung der „Independance Belge“, wonach ein von den Nordmächten aufgestelltes, nach den Wünschen der Türkei amendirtes Reformprojekt für die Türkei definitiv festgestellt sein sollte, ist scheinbar Vernehmen des Korrespondenzbureaus zufolge vollständig un begründet.

† Versailles, 10. Dez. Als Ergebnis der heutigen Senatorenwahl, das noch nicht amtlich verkündet und auch noch nicht vollständig ist, läßt sich melden: Die absolute Majorität betrug 346 Stimmen. Aus der Liste der Rechten erhielten Changanier 365, Aurelles de Paladines 346 Stimmen. Aus der Liste der Linken sollten Barthélemy Saint-Hilaire 349, Casimir Perier 347, Corne 359, Duclerc 366, Foubert 355, Frehaut 367, Krantz 367, Laboulaye 357, Vasteyrie 365, Maleville 352, Potthuan 362, Roger de Nord 355, Wolowski 349 Stimmen erhalten haben.

† Versailles, 10. Dez. Nachts. Aenderweite Meldung. Zu Senatoren sind gewählt: 2 von der Rechten, Changanier und Aurelles de Paladines; 17 von der Linken, Barthélemy Saint-Hilaire, Perier, Chanzzy, Gordier, Corne, Duclerc, Foubert, Jourichon, Frehaut, Krantz, Laboulaye,

Vasteyrie, Maleville, Ernest Picard, Potthuan, Roger und Wolowski.

† Brüssel, 10. Dez. Die „Independance Belge“ meldet telegraphisch aus Wien: Das von den Nordmächten aufgestellte, nach den Wünschen und Absichten der Türkei in vollem Einvernehmen amendirtes Reformprojekt ist heute definitiv festgestellt. Es herrscht absolutes Einverständnis unter den beteiligten Regierungen.

† Washington, 10. Dez. Der Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus sagt: Die Baumwoll-Ernte übertrifft die Ernte von 1874 um 4 Millionen; die Getreideernte ist eine sehr reiche, sie beträgt 25 Proz. mehr als diejenige vom vorigen Jahre.

† Bremen, 11. Dez. Ein Telegramm des „Lloyd“ aus Bremerhaven meldet unter dem heutigen: Nachdem der nach New-York bestimmte Dampfer „Mosel“ die Passagiere im Vorhafen an Bord genommen hatte, explodirte der Kessel des vor der „Mosel“ liegenden Schleppdampfers „Simson“, wodurch wenigstens 50 Menschen umkamen und eine Menge verwundet wurden. Die „Mosel“ ist so schwer beschädigt, daß sie heute nicht abgehen kann.

† Paris, 11. Dez. Die Bonapartisten und einige Ultralegitimisten fahren fort, die Liste der Linken zu unterstützen. Ein neuer Erfolg der Linken bei dem dritten Wahlgange ist daher wahrscheinlich. Die Gruppen der Rechten geben Entmutigung kund. Buffet und Meaux zogen ihre Kandidatur zurück. Floeuc gab seine Demission als Deputirter.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 11., die übrigen vom 10. Dez.)

Staatspapiere.	
Preußen 4 1/2 % Obligationen	104 1/2
Baden 5 % Obligationen	102
4 1/2 % „	95
3 1/2 % „	92 1/2
Bayer 4 1/2 % Obligationen	101 1/2
4 % „	92 1/2
Württemberg 5 % Obligat.	106
4 1/2 % „	95 1/2
4 % „	93 1/2
Raffau 4 % Obligationen	99 1/2
St. Gallen 4 % Obligationen	99 1/2
Oest. 5 % Silberrente	65 1/2
5 % „	61 1/2
5 % „	61 1/2
5 % „	61 1/2

Aktien und Prioritäten.	
Babische Bank	103
Frankf. Bankverein	78
Deutsche Vereinsbank	78
Provinzialbank	118 1/2
Darmstädter Bank	813
Oesterr. Nationalbank	115 1/2
Württemberg. Vereinsbank	176 1/2
Oesterr. Kredit-Anstalt	93 1/2
Rheinische Kreditbank	84 1/2
Basler Bankverein	84 1/2
Brüsseler Bank	87 1/2
Berliner Bankverein	70
Südtiroler Bank	70
Deutsche Effektenbank	107 1/2
Ost. deutsche Bank	88 1/2
4 1/2 % bayr. Dsb. a 200 fl.	114 1/2
4 1/2 % pfälz. Bahnbahn 500 fl.	114 1/2
4 1/2 % Hess. Ludwigsbahn	96 1/2
3 1/2 % Oberpf. Ebn. 350 fl.	78
3 1/2 % Oest. Staatsb. 250 fl.	259 1/2
3 1/2 % „ 500 fl.	259 1/2
3 1/2 % „ 1000 fl.	259 1/2
3 1/2 % „ 2000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 5000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 10000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 20000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 50000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 100000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 200000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 500000 fl.	149 1/2
3 1/2 % „ 1000000 fl.	149 1/2

Ausschüsse und Prämienanleihen.	
Bohn-Windener 100 Thaler	108
Bohn-Windener 200 Thaler	123
Bohn-Windener 500 Thaler	120 1/2
Bohn-Windener 1000 Thaler	120 1/2
Bohn-Windener 2000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 5000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 10000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 20000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 50000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 100000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 200000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 500000 Thaler	83.40
Bohn-Windener 1000000 Thaler	83.40

Wechselkurse, Gold und Silber.	
London 100 Sch. St. 3 1/2 %	203.40
Paris 100 Frs. 4 1/2 %	80.90
Wien 100 fl. 5 1/2 %	177.80
Disconto 5 %	—
Reichsbanknoten 100 fl.	16.40
Reichsbanknoten 200 fl.	16.40
Reichsbanknoten 500 fl.	16.40
Reichsbanknoten 1000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 2000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 5000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 10000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 20000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 50000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 100000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 200000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 500000 fl.	16.40
Reichsbanknoten 1000000 fl.	16.40

Berliner Börse, 11. Dez. Kreditaktien 354. — Staatsbahn 519. — Lombarden 190.50. Disc. Commanbit 131.50. Tendenz: wenig fest.

Wiener Börse, 11. Dez. Kreditaktien 205.50. Lombarden 108.75. Staatsbahn —. Anglobank 99. — Unionbank —. Napoleonsbank 8.80 1/2. Tendenz: fest.

Wetter- und Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Kerschmar in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.
Sonntag, 12. Dez. 4. Quartal. 138. Abonnementsvorstellung: Die Stimme von Portici, große Oper mit Ballet in 5 Akten, von Auber. Anfang 6 Uhr.
Dienstag, 14. Dez. 4. Quartal. 139. Abonnementsvorstellung: Die Räuber, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. „Amalia“ Frln. Schanzer aus Wien. Anfang 6 Uhr.

